

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 12-13

Artikel: Die Infanterie-Kanone

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewaffnung zur Durchführung zu bringen möglich ist, leicht zu Irrthümern, ja zu der ganz ungerechten Beschuldigung einer auf Nachlässigkeit oder mangelnder Energie beruhenden Verzögerung dieser Angelegenheit führen, eine Anschuldigung, die seither zu wiederholten Malen zum öffentlichen Ausdruck gelangte und, von etwaiger Böswilligkeit abgesehen, nur in einem gänzlichen Verkennen der Dinge und Verhältnisse ihren Grund haben kann.

So spielend leicht dem Laien die Schaffung eines neuen Gewehr-Systems erscheinen mag, so erfordert ein solches die Vornahme vieler und zeitraubender Versuche, welche bei dem besten Willen, der hingebendsten Aufopferung und gründlichsten Fachkenntniß aller dabei Betheiligten sich nicht über Nacht zur Entscheidung bringen lassen.

Man nehme nur die einzige Patronenfrage; welche Widersprüche treten da oft unter den gleichartigsten Umständen zu Tage, welch' tiefes Studium erfordert das Erforschen der Umstände, welche Zeit und Mühe in Anspruch nehmende, mitunter Alles bereits Gefundene über den Haufen werfende Veränderungen müssen vorgenommen werden, ehe man zum Ziele gelangt!

Und sind endlich all' diese Mühen und Sorgen des Versuches von Erfolg gekrönt, sind alle die zahlreichen Faktoren in's Gleichgewicht gebracht worden, dann erst kann zur Erzeugung im Großen geschritten werden.

Wir haben früher als Vortheil erwähnt, daß die Erzeugung der Gewehr-Bestandtheile durch Maschinen-Arbeit bewerkstelligt werden kann, und wir sind überzeugt, kein Industrieller wird das Gegentheil behaupten. Die Vortheile dieses Arbeitsmodus umfassen eine große Uebereinstimmung der einzelnen gleichartigen Bestandtheile, Schnelligkeit und verhältnißmäßige Wohlfeilheit der Erzeugung.

Um nun den allgemein so sehr betonten Vortheil der Raschheit der Bewaffnung und nebstbei der in Oestreich so dringend nothwendigen Billigkeit der Beschaffung gerecht zu werden, muß man zur Maschinen-Arbeit greifen. Und diese wird auch bei uns zu gedachtem Zwecke im vollsten Maße benützt.

Niemand wird aber in Abrede stellen, daß man hiezu nothwendigerweise die Maschinen haben muß, denn, „wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten!“

Diese Maschinen waren nun zur Zeit, als die Regierung ihre Bestellungen nach Abschluß der Versuche machen konnte, nicht vorhanden; sie mußten erst geschaffen, zum Theil erst erfunden werden. Daß dieß jedoch nicht im Handumwenden zu bewirken ist, sondern Monate langer Arbeit bedürftig, dürfte Jedermann einleuchtend sein. Diese Arbeiten sind auch gegenwärtig zum größten Theile bewirkt, und es kann somit in Zukunft dem fließenden Erzeugen unserer neuen Bewaffnung mit Beruhigung entgegengesehen werden.

Jene aber, welchen nur Thatfachen als B.weise gelten, verweisen wir auf die Franzosen, denen

man gewiß Mühsigkeit und industriellen Fortschritt nicht abprechen wird.

Nun arbeiten aber diese beiläufig um ein Jahr länger an ihrem Chassepot-Gewehr, als wir, und haben dieselben nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Fabriken der ganzen Welt in Anspruch genommen. Trotzdem ist ihr ganzer Besitz nicht hinreichend, um nur die Truppen des Lagers von Chalons damit auszurüsten. Es läßt sich eben nicht rascher machen, und Napoleon ist gezwungen, der Tugend „Geduld“ zu huldigen, zu deren Verehrern man ihn übrigens sonst gewiß nicht zu rechnen gewohnt ist. Uebrigens ist das System Wänzel einfacher als das Chassepot-Gewehr, was uns die Bürgerschaft gibt, schneller als Frankreich zu unserem Ziele zu gelangen.

Nach dieser kleinen Abschweifung, welche uns nicht ganz unnöthig erschien, kehren wir wieder zum Wänzelgewehr zurück und kommen nun zur Munition des Wänzel-Gewehres.

Die Munition besteht aus scharfen und aus Exercier-Patronen. Die Patronen sind sogenannte Einheitspatronen und besitzen kupferblechene Hülsen mit Randzündung.

Die Geschosse sind aus Weichblei erzeugt, von cylindro-ogivaler Gestalt mit abgeschrittener Spitze, haben am cylindrischen Theile zwei Sicken und sind im Durchmesser etwas größer als die Bohrung des gezogenen Lauftheiles.

Das Geschöß wiegt 407 Gran, die Pulverladung der scharfen Patronen 60 Gran, jene der Exercier-Patrone 40 Gran Wiener Gewicht. Die Erzeugung der Patronen geschieht ebenfalls mittelst Maschinen.

Was nun die Feuerschnelligkeit betrifft, so finden wir diese im Maximum mit 18 bis 19 Schuß per Minute ohne Zielen angegeben.

Bei einem Versuche feuerte ein gut geübter Schütze, ohne feldmäßige Ausrüstung, auf 300 Schritt Entfernung ganz bequem 14 Schuß in der Minute gegen eine Scheibe, wobei gut gezielt wurde, und alle 14 Schuß in ein Rechteck von 52 Zoll Höhe und 32 Zoll Breite fielen. Hiezu ist noch zu bemerken, daß die Patronen zum Laden aus der Patronentasche genommen werden mußten.

Abtheilungen, welche zum ersten Mal mit Wänzel-Gewehren feuerten, also keine Uebung hatten, haben beim Schießen auf eine 400 Schritt entfernte Scheibe per Mann 12 bis 14 Schüsse in der Minute abgegeben, wobei aus der Patronentasche geladen wurde. (Nach A. Kropatschek's Umgestaltung der östr. Gewehre in Hinterlader.)

Die Infanterie-Artillerie.

In ihrem großen Bürgerkriege haben die Amerikaner mehrere europäische Erfindungen, welche bei uns nur in der Theorie geblieben waren, praktisch und in großem Maßstabe experimentirt. Sie zuerst

haben die Monitors und die schweren Geschütz-Kaliber angewendet. Seit mehreren Jahren haben sie zur Vertheidigung ihrer Küsten und festen Plätze 7682 Feuerhündel angefertigt, worunter 5000 zu den größten Kalibern, also 8—20zöllige Kanonen, deren letztere Geschosse von 1000 Pfund werfen.

Den Amerikanern wird man wahrscheinlich den Gebrauch einer neuen Zerstörungsmaschine verdanken, welche gegenwärtig viel Aufsehen erregt in der militärischen Welt, nämlich der sogenannten Infanterie-Kanone.

Die Idee dieser Kanone entspringt aus dem Revolver und dem Repetitionsgewehre. Wie alle oder wenigstens die meisten militärischen Erfindungen der Neuzeit, war auch diese Idee, wiewohl unter minder ausgebildeten Formen, schon vor mehreren Jahrhunderten bekannt. Die im fünfzehnten Jahrhundert in Gebrauch stehende sogenannte Hagelbüchse kann als der Vorläufer der heutigen Infanterie-Kanone betrachtet werden.

Die erste derartige Maschine wurde von den Föderalen bei der Belagerung von Charleston verwendet. Die Maschine, „Requa-Battery“ genannt, bestand aus 25 gezogenen Gewehrläufen, die auf horizontaler Fläche ruhten, und auf einer leichten Feldlafete befestigt waren. Mittelft eines sehr einfachen Mechanismus konnten diese Läufe fächerartig unter verschiedenen Winkeln ausgebreitet werden, wodurch ein mehr oder minder divergirendes Feuer erzielt wurde. Die ganze Maschine wog etwa 700 Kilogramme, wurde von drei Mann bedient und konnte siebenmal in der Minute feuern, also 175 Schüsse abgeben. Die Treffsicherheit ging bis etwa auf 1200 Meter Entfernung; die Föderalen behaupten sogar, bis auf 2000 Meter befriedigende Resultate erzielt zu haben. Besonders in den Parallelen bediente man sich dieser Maschine, ja die zweite Tranchee von Charleston hatte gar keine andere Ausrüstung.

Die in den Vereinigten Staaten erfundene Gatling battery gun verdient eine spezielle Erwähnung. Ein erstes Modell dieses Geschützes wurde von den Föderalen in den besetzten Linien des James River, sowie auf den Dampfern des Mississippi und anderer großer Ströme des Westens angewendet, um die Angriffe der Guerillas abzuweisen. Seit her wurde es bedeutend verbessert. Sein Erfinder ist Herr Gatling aus Indianapolis. Die ersten derartigen Kanonen wurden in der Colt'schen Feuerwaffen-Manufaktur zu Hartford in Connecticut erzeugt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Gatling battery gun Experimenten unterzogen, welche im Arsenal zu Frankford bei Philadelphia, zu Washington und zu Fort Monroe in Virginien stattfanden. Sie wurden durch eine Kommission erfahrener Offiziere unter der Oberleitung des Kriegs-Sekretärs Hrn. Stanton ausgeführt, und sind in Folge dessen 100 dieser Maschinen für den Dienst der amerikanischen Armee bestellt worden.

Die Gatling battery gun weicht sowohl durch die mechanische Konstruktion, als durch die Art der

Thätigkeit wesentlich von jeder anderen Feuerwaffe ab. Sie ist eine automatische Maschine, die ohne Unterbrechung schießt. Sie besteht aus sechs gezogenen Stahlrohren, die fest untereinander durch zwei Eisenplatten verbunden sind. Diese Rohre drehen sich um eine gemeinsame Achse. An ihrem rückwärtigen Theile befindet sich ein Cylinder oder eine Trommel, welche einen sinnreichen Mechanismus enthält, der nicht ohne Ähnlichkeit mit jenem des Winchester Repetitionsgewehres ist. Mittelft dieses Apparates kann man die Patronen in die Rohre einführen und entzünden, die Metallhülse nach jedem Schusse entfernen und den Rohren die nöthige Rotation verleihen. Rechts, rückwärts am Cylinder befindet sich eine Kurbel, welche einem einzigen Menschen erlaubt, die Maschine in Thätigkeit zu versetzen, während ein anderer, links stehend und mit einer großen Patronentasche versehen, beständig die Patronen in den Cylinder einführt.

Die französische Regierung hat ihrerseits Versuche mit ganz kleinen Kanonen angestellt, welche in ihren Wirkungen viel Analogie mit dem amerikanischen Systeme besitzen sollen. Das Geschütz ist gleichfalls ein Bündel von 25 gezogenen Gewehrläufen, die mittelft eines Kupfer-Cylinders zusammengehalten werden, so daß, von der Seite gesehen, das Geschütz einer gewöhnlichen Kanone leichten Kalibers ähnelt. Im Gegensatz zur Gatling battery gun sind im französischen Systeme die Rohre besetzt. Das Laden und Entzünden der Patronen geschieht durch einen mobilen Apparat. Eine Scheibe am Bodenstück ist zur Aufnahme von 25 Patronen eingerichtet; jede Kanone führt mehrere solcher Scheiben mit, welche durch einen sehr einfachen Mechanismus abgenommen und angelegt werden können. Man ladet diese Scheiben, während eine derselben funktionirt, und dieß geschieht so rasch, daß in einer Minute 3—4 Scheiben à 25 Schüsse abgefeuert werden können. (Auszug aus dem Journal de l'armée belge Nr. 194.)

Eidgenössische Militärschulen im Jahre 1868.

I. Genieschulen.

A. Aspirantenschulen.

1. Aspiranten I. Klasse.

Geniestabsaspiranten: Pontonnierrefrutenchule, vom 20. April bis 29. Mai in Brugg.

Sappeurrefrutenchule, vom 10. August bis 18. September in Thun.

Sappeur- und Pontonnieraspiranten: in die Refrutenchulen mit den Refrutendetafchementen der betreffenden Kantone.

2. Aspiranten II. Klasse.

Geniestabs-Aspiranten: Aspirantenschule, vom 3. August bis 3. Oktober in Thun.

Sappeur- und Pontonnieraspiranten: Aspirantenschule, vom 3. August bis 3. Oktober in Thun.